

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 37

Charlottenburg, Freitag, den 10. September 1909

Jahrg. 36

Sperren

Vollsperrern in Deutschland: Mannheim. Stogheim.

Halbsperrern in Deutschland: Alexandrinental (Recknagel). Bonn (Mehlem). Cortendorf. Flörheim a. M. Gräfenroda (Heene, Eckert & Menz). Königszell. Langewiesen (Schlegelmilch). Neuhalbensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Reichenbach (Schwabe). Rudolfsstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlerbach. Selb (L. Guttschenreuther inklusive Firma Jäger & Werner). Sornowitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Linz an der Donau (Josef Engler Nachfl. und Robert Venz Nachfl.).

Der 19. Verbandstag der amerikanischen Keramarbeiter

(National Brotherhood of Operative Potters)

trat am 8. Juli 1909 zu Atlantic City im Staat New-Jersey zusammen. Nach den gebräuchlichen Eröffnungswortlichkeiten erstattete Verbandsvorsteher Thomas J. Duffy seinen Bericht. Er verwies darauf, daß Fragen zu beraten seien, welche das Wohl tausender von Männern, Frauen und Kindern betreffen. Die schwierigste aber vornehmste aller gegenwärtigen Aufgaben sei es, Frieden zwischen Arbeitern und Unternehmern herzustellen und zu erhalten; die Arbeiten des Verbandstages, meinte Mr. Duffy, werden voraussichtlich in gewissem Grade zur Erreichung dieses Zieles beitragen. Die Konferenzen von Vertretern der Gewerkschaften und der Unternehmer, die stattfanden, um einen neuen Lohnsatz für die Sanitätswarenbranche zu beschließen, waren für die Arbeiter nicht erfolgreich. Die Unternehmer vertraten ihre Forderung betreffend Lohnherabsetzung der Worbereitungsmacher und der Packer, mit solcher Hartnäckigkeit, daß den Gewerkschaftsvertretern nichts anderes übrig blieb, als schließlich der Kürzung der Löhne zuzustimmen, da sie die Einstellung verhindern wollten. Der neue Lohnsatz wurde auf die Dauer von zwei Jahren abgeschlossen. Einen großen Teil der Schuld an der Lohnherabsetzung tragen jene Kollegen und Verbandsmitglieder, die den Unternehmern einflüsteren, daß auch bei einer Reduktion der Stückpreise noch ganz gut auszukommen sei. Duffy verurteilte das Vorgehen dieser Leute, deren schuld-bewusstes Gewissen sie nachher eine radikale Pose einnehmen läßt. (Da man die Schädlinge zu kennen scheint, wäre es doch das Beste gewesen, sie aus der Gewerkschaft hinaus zu werfen!) Der Verbandsvorsteher hatte bei einer Anzahl von Arbeitsstreitigkeiten vermittelnd eingzugreifen. Die Situation war manchmal sehr kritisch, doch fanden keine Arbeitseinstellungen statt. Schlimme Zustände herrschen in East Liverpool (am Sitz des Verbandes), wo der Lohnsatz für Formmacher und Packer eine leere Farce ist, denn es herrscht das Subunternehmertum in der Weise, daß ein Mann eine Arbeit übernimmt, sie aber nicht allein, sondern mit Hilfe anderer Kollegen ausführt, die er 15—20 pCt. unter den tariflichen Sätzen entlohnt. Das führte dazu, daß vor sieben Jahren in den beiden genannten Branchen die meisten Mitglieder ausgeschlossen wurden, aber die Verhältnisse sind seither nur noch schlechter geworden. Die

Subunternehmer sind in der Regel Unorganisierte und bittere Feinde der Gewerkschaft. Die Mehrzahl der vor sieben Jahren Ausgeschlossenen kam wieder zur Organisation zurück und verlangen nun die Abstellung der Mißstände, weil bei deren Fortdauer lediglich die Unehrlichen gewinnen und die ehrlichen Kollegen zu leiden haben. Der Vorsitzende empfahl, für eine Aenderung einzutreten, was immer die Ausführung eines solchen Entschlusses kosten möge. — Die Mitgliederzahl hat sich nicht erheblich geändert. (Die wirkliche Stärke wird beharrlich verschwiegen; an die gewerkschaftliche Landeszentrale wurden 1907 bis 1908 für 5900 Mitglieder Beiträge gezahlt.) Der Ortsverein Nr. 79 in Columbus, Ohio, hat zu bestehen aufgehört, da die beiden dortigen Fabriken den Betrieb einstellten; eine davon nahm die Tätigkeit wieder auf und es besteht die Ansicht, daß in naher Zukunft auch der Ortsverein reorganisiert wird. — Ein bedauerlicher Umstand ist es, daß nach wie vor die Mitglieder eines Berufszweiges kein Interesse an Angelegenheiten zeigen, welche die anderen Berufszweige berühren. Wenn mehr gegenseitige Zuneigung und gegenseitiges Verständnis herrschte, so würde das zur Macht der Organisation beitragen und bessere Ergebnisse für alle ermöglichen. — Ohne den Entschluß des Verbandstages vorgreifen zu wollen, empfahl der Vorsitzende Duffy, bei der Aufstellung der Forderungen an die Unternehmer von nichtsagenden Aenderungsvorschlägen abzusehen, die den Kollegen selbst bei ihrer Verwirklichung nicht viel brächten, die aber die Arbeiten des Tarifausschusses bedeutend erschweren. Nur solchen Vorschlägen sollten die Delegierten zustimmen, die der besten Anstrengungen wert sind. Bei Anträgen betreffend die Lohnsätze sollen die Antragsteller verpflichtet werden, ihre Vorschläge mit Tatsachen zu begründen; denn die Verheimlichung von Tatsachen, ebenso wie falsche Angaben, dienen den Arbeitern keinesfalls. — Weiterhin erörterte Duffy die Frage der Einführung von Unterstützungen, wie sie andere amerikanische Gewerkschaften schon haben. Seiner Ansicht nach ist die Zeit gekommen, um mit einer oder der anderen Unterstützungsart auch im Keramarbeiterverband zu beginnen, da durch die Beschränkungen die Stärke der Gewerkschaften erstickt. Auf die bisher keine ärmlische Versicherungsanstalt, die man herzu, die streng nach geschäftlichen Grundsätzen geleitet. Im Stande der Betriebe, welche die Gewerkschaft nicht anerkennen (Non Union Shops) trat nur eine Aenderung ein: Es kam der neu eröffnete Betrieb der Firma Simpsons zu Abbingdon im Staat Illinois dazu. Dort sind meist niedrig entlohnte ungelernete Arbeiter beschäftigt und es ist das Gießverfahren eingeführt. Die Universal Pottery Company zu New-Castle in Pennsylvania, die ungelernete Arbeiter beschäftigt und für Verbandsmitglieder gesperrt ist (nachdem sie vor längerer Zeit die organisierten Arbeiter ausgesperrt hat), versuchte, gelernete Arbeiter einzustellen, denen sie tarifliche Löhne anbot; nur ein einziger organisierter Kollege ließ sich, aus Unkenntnis der Tatsachen, zur Arbeitsannahme verleiten, trat jedoch nach 1—2 Tagen wieder aus, als er fand, in eine Streikbrecherwerkstätte geraten zu sein. — Duffy legte dem Verbandstage auch ein Schreiben des internationalen Sekretärs, Fritz Bietsch, vor, daß die National Brotherhood of Operative Potters zum Anschluß an die Internationale Union der Keramarbeiter auffordert, ferner ein Statut dieser Union und den dritten Bericht des internationalen Sekretariats. — Die vom vorigen Verbandstag beschlossene Abstimmung über die Gehaltserhöhung der Beamten unterblieb, weil die Kollegen in vorhergegangenen Abstimmungen sich gegen die Erhöhung entschieden und nun, in der

Zett schlechter Wirtschaftslage, gar keine Aussicht auf deren Zustimmung bestand. Die Finanzlage des Verbandes wurde vom Vorsitzenden als eine gute bezeichnet; bezüglich der Einzelheiten verwies er auf den Finanzbericht selbst, der uns aber nicht vorliegt.

Die hierauf folgenden Berichte der stellvertretenden Vorsitzenden befaßten sich hauptsächlich mit den Tarifkonferenzen und den wirtschaftlichen Zuständen in der Keramikindustrie. — Sekretär-Schatzmeister Menge berichtete über die geschäftlichen Angelegenheiten, die Geldgebarung und die Vermögensanlage.

Die eigentlichen Verhandlungen begannen am 5. Juli. Von den vorgelegten Anträgen wurden die meisten nach kurzer Debatte abgelehnt, zu reger Diskussion kam es nur ausnahmsweise. Am 5. Juli wurden 5 Anträge angenommen, wovon 3 hervorzuheben sind: Ein Beschluß der vom Unternehmerverband fordert, daß er dem Gewerkschaftssekretär eine Liste der Abänderungsvorschläge zum Lohnarif 30 Tage vor dem Zusammentritt des Tarifausschusses vorlege; der zweite Beschluß schafft die Gebühr von 10 Cents ab, die bisher für die Ausstellung von Uebertrittskarten (von Ortsverein zu Ortsverein) oder Abgangskarten erhoben wurde; der dritte Beschluß sieht vor, daß in der allgemeinen Branche kein Sanitätsgeschirrförmer beschäftigt werden darf, so lange frei werdende Arbeitsstellen mit tüchtigen Formern der allgemeinen Branche besetzt werden können. W. E. Wels, der Sekretär des Unternehmerverbandes, teilte in einem Schreiben mit, daß die Unternehmervertreter für die nächste Tarifkonferenz ermächtigt sind, endgültige Vereinbarungen zu treffen und ersuchte, den Arbeitervertretern die gleiche Vollmacht zu geben; der Verbandstag stimmte dem Verlangen zu. Die am 6. und 7. Juli angenommenen Anträge sind zumeist Vorschläge für die Gewerkschaftsvertreter im Tarifausschuß. Zwei Beschlüsse suchen die Beschäftigung vom Auslande kommender ungelerner Arbeiter als Geschirrförmer zu verhindern. Abgelehnt wurde unter anderem der Antrag für einwandernde Sanitätsgeschirrförmer die Beitrittsgebühr mit 50 Dollar anzusetzen. — Das Komitee, dem der Bericht des Präsidenten Duffy zur Beratung überwiesen wurde, sprach sich darüber anerkennend aus und empfahl dem Verbandstag die Annahme der Vorschläge Duffy's; der Verbandstag stimmte dem zu. Zu bemerken ist, daß was die Versicherungseinrichtungen betrifft, mit der Gewährung von Begräbnisgeld der Anfang gemacht werden soll. — Von den am 8. Juli gefaßten Beschlüssen ist keiner von besonderer Bedeutung. — Am letzten Verhandlungstage, den 9. Juli, wurden u. a. die Vorstandswahlen durchgeführt, die folgendes Ergebnis zeitigten: Vorsitzender L. J. Duffy, East Liverpool; stellvertretende Vorsitzende: L. S. Hutchins, Trenton; Samuel Burgeß, East Liverpool; Thom. Humphrey, Trenton; Charles Dorff, Sebring (Staat Ohio); Georg Martin, Trenton; Thomas Woods, East Liverpool; John L. Wood, East Liverpool; Sekretär und Schatzmeister Ch. Menge; Delegierte zum Amerikanischen Arbeiterbund L. J. Duffy und Thomas Humphrey.

Ein von sozialalistisch gesinnten Delegierten gemachter Vorschlag, den Mitgliedern der National Brotherhood of Operative Potters den Dienst in der Staatsmiliz zu verbieten, weil sie sonst gezwungen sein könnten, auf Streckende zu schießen, führte zu erregter Debatte und wurde abgelehnt. Hierfür machten die Antragsteller den ersten stellvertretenden Vorsitzenden, Dr. Hutchins, verantwortlich, in dem sie behaupteten, er habe den Vorschlag gemacht.

Die deutsche Sozialdemokratie.

Die „Wiener Arbeiterzeitung“ schreibt über den vor kurzem erschienenen Bericht des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei an den Parteitag in Leipzig: Vor wenig mehr als 2 1/2 Jahren jubelten die bürgerlichen Parteien im deutschen Reiche über die nieder gerittene Sozialdemokratie. Fürst Bülow war der große Triumphator; er hatte in einem von dem Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie geführten Kampfe die Sozialdemokratie nieder gerungen. Das deutsche Bürgertum, die deutschen Regierungen, der Kaiser und der Reichskanzler, die Presse und die Versammlungsbredner jubelten über den Rückgang der Sozialdemokratie. Endlich war dem großen Bülow gelungen, was Bismarck und seine ersten Nachfolger vergebens erstrebt hatten: Bülow hatte die Sozialdemokratie zum Stillstand gebracht. Gründlich und mit fürchterlichem Ernste wurde erörtert, wie man diesen Sieg ausnützen müsse, wie man die Sozialdemokratie aus den deutschen Parlamenten, insbesondere aus dem Reichstag vollständig verdrängen müsse, wie man vorerst durch ein eigentlich spielend leichtes Zusammenwirken der bürgerlichen Parteien die größte

deutsche Partei, die Zusammenfassung von mehr als drei Millionen Arbeiterstimmen, auf eine winzige Fraktion im Reichstag zurück führen könnte. Man mußte glauben, wenn man diese Zeitungen las, daß die deutsche Sozialdemokratie bald vom deutschen Boden verschwunden sein werde, daß sie in den Parlamenten mundtot gemacht würde, daß in dem Block der bürgerlichen Parteien das große Mittel der Ueberwindung der Sozialdemokratie gefunden sei.

Schon heute kann man diese großmundigen Versprechungen mit den Tatsachen vergleichen, obgleich noch fast 2 1/2 Jahre vergehen werden, bevor Neuwahlen zum deutschen Reichstag zeigen werden, daß der gewaltig überschätzte Erfolg vom Februar 1907 nur ein Zufallsereignis war. Bloß eine Verminderung der sozialdemokratischen Abgeordnetenitze bei einer wenn auch unerheblichen Steigerung der sozialdemokratischen Stimmen wurde an jenem Wahltag erreicht, ein Niedergang, der nicht ein Zurückweichen der Sozialdemokratie war, sondern auf eine einmalige gewaltsame Anstrengung der bürgerlichen Parteien, begünstigt durch die Ungleichheit der Reichstagswahlkreise, zurückzuführen war. Diese Zusammenfassung der bürgerlichen Parteien wie vor 2 1/2 Jahren ist nicht mehr zu wiederholen. Der berühmte Block, der die Sozialdemokratie vernichten sollte, ist ruhmlos gestorben, und der Vater des Blocks, der vielgefeierte Fürst Bülow, ist heute ein Privatmann, der auf politisches Wirken nicht mehr rechnen kann. Die gleichzeitig mit der Sozialdemokratie bei den letzten Wahlen als Reichsfeindin bekämpfte Zentrumsparthei ist mit den agrarischen und konservativen Junkern die Schöpferin der nun das deutsche Volk auf das schwerste belastenden zahlreichen neuen Steuern. In wenig mehr als zwei Jahren hat sich gar vieles in Deutschland geändert, die Hoffnungen auf die Vernichtung der Sozialdemokratie gehören der Vergangenheit an wie der Block und wie die Reichskanzlerschaft des Fürsten Bülow. In den letzten zwei Jahren drang die deutsche Sozialdemokratie zum erstenmal in das preußische Abgeordnetenhaus ein; ein Wahlkreis, der bisher immer dem Ansturm der Sozialdemokratie stand hielt, wurde erobert; kein Mensch magt heute noch im deutschen Reiche von dem Niederreiten der Sozialdemokratie zu sprechen. Bloß die Sozialdemokratie war das Hindernis, daß der Bundesrat nach der Ablehnung seiner Steuervorschläge die Auflösung des Reichstags nicht zu empfehlen wagte. Die Sozialdemokratie war die einzige Partei, die mit Siegesgewißheit den nächsten Wahlen entgegen ging, die heute schon organisatorisch und finanziell für die nächste Wahl, ja für eine morgen stattfindende Wahl gerüstet ist, während alle bürgerlichen Parteien dem nächsten Wahltag, der Abrechnung mit ihren Wählern mit Angst und Schrecken entgegen sehen.

So erscheint der Bericht, den der Vorstand der deutschen Sozialdemokratie für den Leipziger Parteitag erstattet, als ein der bedeutungsvollsten Dokumente zur Beurteilung der politischen Lage in Deutschland. Selbst die gewandtesten Feinde der Sozialdemokratie vermögen trotz emsigsten Bemühens keine angenehmen Tatsachen aus diesem Berichte festzustellen. Anstatt der sich selbst beruhigenden Ruhmredereien der bürgerlichen Parteien über die fortschreitende Ueberwindung der Sozialdemokratie ist ein Jammern über die unverwundliche innere Kraft unserer Partei getreten. Trotz der wirtschaftlichen Krise, die auf die Arbeiter außerordentlich schwer drückt, sehen wir ein lebhaftes Vordrängen der Organisationen. Wenn auch die Zahl der Mitglieder nicht so sehr zugenommen hat, so ist die Ausdehnung der Organisation doch sehr beträchtlich. Die politische Organisation hat stark zugenommen, die Zugehörigkeit der Frauen zu ihr ist noch rascher gewachsen als die der Männer. Nicht mutlos wurde die deutsche Sozialdemokratie infolge des vielbesprochenen Ausfalls der letzten Reichstagswahl! Neue Verpflichtung zur Arbeit, neue Kraft, gesteigertes Selbstbewußtsein hat die Partei aus dem Wahlausfall geschöpft. So erscheint alle Hoffnung, die die bürgerlichen Parteien nach den letzten Wahlen ruhmredig geäußert haben, durchaus unbegründet. Das Blatt der extremen Gegensüßler der deutschen Sozialdemokratie, der ultrakonservative Reichsbote, schreibt über den Bericht des Parteivorstands:

„Diese Zahlen reden eine starke, eindringliche Sprache. So stark, so arbeitskräftig und so reich ist in Deutschland die revolutionäre, den Umsturz von Staat und Gesellschaft erstrebende Partei, die in immer weitere Volkskreise vordringt. . . . Alles, was heute aus irgend einem Grunde mit seiner Lage unzufrieden ist, wendet sich wie früher der Fortschrittspartei, jetzt der Sozialdemokratie zu. Nicht bloß die Arbeiter, sondern auch Beamte in Staat und Gemeinde, Lehrer und Professoren, Aerzte und sogar Geistliche gibt es, die der Sozialdemokratie zugeneigt sind, wenn ihre Namen auch nicht in dem Parteiverzeichnis stehen. . . Dieser Glaube an die sozialdemokratischen Theorien, so verlehrt

und trügerisch dieselben auch sind und nichts weiter als höchstens blutige Revolutionskonflikte, aber keine dauernden friedlichen Zustände hervorbringen können, erweckt doch große Strebsamkeit, Arbeitskraft und opferfreudige Begeisterung."

Wie ein kleines Buch repräsentiert sich der Bericht des deutschen Parteivorstands an den Parteitag zu Leipzig. Es ist ganz unmöglich, auch nur auf alle Seiten des Berichts einzugehen. Bloß Beispiele für die Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie vermögen wir hier vorzuführen. Trotzdem die Zeit der Krise für Neugründungen von Arbeiterblättern nicht günstig war, vermehrte sich die Zahl der sozialdemokratischen Tageszeitungen im Laufe eines Jahres von 71 auf 74. Gute Ausnahme fand auch das neue vierzehntägige Organ „Die Arbeiterjugend“; den in deutscher Sprache erscheinenden Agitationsblättern hat sich ein dänisches zugesellt; das neue sozialdemokratische Preßbureau trat in volle Wirksamkeit. Der „Vorwärts“ warf einen Gesamtüberschuß von mehr als 111 000 M. ab, die „Neue Zeit“ hatte bei 8500 Abonnenten Einnahmen von annähernd 66 000 M., während die Ausgaben die Einnahmen um etwas mehr als 600 M. überstiegen. Der „Wahre Jakob“ hatte bei einer Riesenaufgabe von 280 000 Exemplaren einen Ueberschuß von mehr als 37 000 M. Die Gleichheit, das Organ der Arbeiterinnen, warf bei einem Abonnentenstand von 77 000 Exemplaren einen Gewinn von mehr als 15 000 M. ab. Der Abonnentenstand der Kommunalen Praxis betrug 2651 Exemplare, die Ausgaben annähernd 29 000 M. Diese Blätter wiesen Steigerungen der Auflagen auf, während der Umsatz der Buchhandlung Vorwärts, der annähernd 512 000 M. betrug, gegen das Vorjahr etwas zurückgegangen ist. Die Parteschule entwickelt sich weiter, die Zahl der Unterrichtskunden wächst, Lehrerkollegium, Parteivorstand und Schüler waren mit dem Erfolg sehr zufrieden.

Die Einnahmen der zentralen Parteikasse, die bekanntlich bloß einen Bruchteil der Gesamteinnahmen der deutschen Sozialdemokratie waren, bezifferten sich in dem mit dem 30. Juni endenden Geschäftsjahr des Parteivorstands auf 1 105 250 M.; hiervon waren mehr als 200 000 M. Ueberschüsse des Zentralorgans, der wissenschaftlichen Revue, des Frauenblatts und des Wahren Jakob, annähernd 219 000 M. waren Ueberschüsse aus Parteidruckereien, während aus dem Anteil der Zentralkasse an den Parteisteuern mehr als 571 000 M. der Parteikasse zufließen. Von den Gesamteinnahmen konnten mehr als 433 000 M. zur Kapitalanlage verwendet werden, wobei noch ein Kassenbestand von fast 70 000 M. zur momentanen Verfügung übrig blieb. Mehr als 255 000 M. wurden zur allgemeinen Agitation, annähernd 40 000 M. für die Parteschule, mehr als 16 000 M. für Unterstützungen, Prozesse und Gefängnisstrafen, gegen 52 000 M. für die sozialdemokratische Parteikorrespondenz und das Preßbureau, annähernd 90 000 M. für Unterstützungen von Parteiblättern usw. ausgegeben. Der Kassenabschluß war erheblich günstiger als seit langer Zeit. Die Einnahmen überstiegen erheblich die Ausgaben, während im vorangegangenen Jahre zur Deckung der Ausgaben ein Darlehen von 60 000 M. aufgenommen werden mußte. Trotz der andauernden wirtschaftlichen Krise haben die eigentlichen Parteibeiträge eine starke Steigerung aufzuweisen. Durch eine Verminderung der Ausgaben wuchs dann die Möglichkeit, die Rücklagen der Parteikasse erheblich zu steigern, so daß sie allen Eventualitäten in dem wechselreichen politischen Leben Deutschlands ruhig entgegenblicken kann.

Wenn wir nun noch feststellen, daß auch die Organe der Partei in jeder Hinsicht erfreuliche Erfolge aufzuweisen haben, dann müssen wir feststellen, daß die deutsche Sozialdemokratie trotz aller Schwierigkeiten, die ihr nach außen wie im Innern nicht erspart geblieben sind, heute organisatorisch und finanziell kraftvoll dasteht, und von allen gegnerischen Parteien ebenso gefürchtet als bewundert wird. Die innere Kraft, das Pflichtgefühl und der Opfermut des Klassenbewußten deutschen Proletariats treten kraftvoll in Erscheinung in allen Teilen dieses Berichts. Er erfüllt mit neuer Zuversicht die Arbeiter, er läßt sie wirken und kämpfen mit ruhiger Sicherheit und der Zukunft mit der Hoffnung auf reichen Sieg entgegen sehen.

Verbands-Angelegenheiten

Bekanntmachungen.

Die Einzelmitglieder, welche sich an Orten befinden, an welchen keine Zahlstellen bestehen, sind nach einer früheren Entscheidung des Vorstandes berechtigt, ihre Beiträge vierteljährlich begleichen zu dürfen. Diese Berechtigung ist auch nicht aufgehoben worden, seitdem die Einzelmitglieder nicht mehr der

Hauptkasse, sondern den nächstliegenden Zahlstellen angehören. — Jedoch sind die Einzelmitglieder hiermit ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß für den Fall, daß Arbeitslosenunterstützung, Krankengeld-Zuschuß usw. beantragt wird, überhaupt irgend welche Ansprüche an den Verband gestellt werden, diese nur dann Anspruch auf Gewährung haben, wenn außer der Erfüllung der sonstigen statutarischen Voraussetzungen, die Beiträge bei Eintritt der Handlungslosigkeit soweit beglichen sind, daß nicht mehr als 6 Wochenbeiträge rückständig sind. Die Bestimmungen der §§ 20 Ziffer 1 und 24 Ziffer 1 des Statuts gelten für alle Mitglieder. Sie müssen demnach auch den Einzelmitgliedern gegenüber in Anwendung gebracht werden.

Joh. Schneider, Verbandschriftführer.

Anlässlich der bevorstehenden Entlassungen vom Militärdienst sei hiermit auf § 11 des Verbandsstatuts aufmerksam gemacht, wonach die vom Militär Entlassenen nur dann wieder in ihre alten Rechte als Mitglieder eintreten, wenn sich dieselben innerhalb 8 Tagen, zwecks Wahrung ihrer Rechte, beim Zahlstellenkassierer anmelden.

Die Verwaltungen und Mitglieder werden hiermit ersucht, die vom Militär Entlassenen auf vorstehende Bestimmung des Statuts aufmerksam zu machen.

Die Zahlstellenkassierer werden insbesondere ersucht, die erfolgten Anmeldungen unverzüglich an die Hauptkasse einzusenden.

Anträge auf Unterstützungen, Fahrgelder usw. seitens der vom Militär Entlassenen, können nur dann Berücksichtigung finden, wenn die Anmeldung bei der Hauptkasse bereits erfolgt ist.

Joh. Schneider, Verbandschriftführer.



Illersdorf. Inbezug auf unsere Notiz in letzter Nummer der „Ameise“, in welcher ein Aufruf zur Beschäftigung von heimarbeitenden Porzellanarbeitern besprochen wurde, heißt es in der „Tribüne“: Der Unterzeichner des Inserats, Arno Köhler, ist der Sohn des hiesigen Bürgermeisters, ein zwanzigjähriger Mann, der eine Zeit lang als Tischler gelernt und sich dann der Malerei zugewandt hatte, und dann in der hiesigen Fabrik beschäftigt war. In unserm Ort gibt es keine 20, geschweige denn gar 80 Porzellanarbeiter. Arbeitslos ist hier außer dem hoffnungsvollen Arno Köhler gar niemand. Der Herr Köhler bezweckte mit diesem Inserat nichts anderes, als sich zum Fabrikanten aufzuschwingen. Die Arbeit, die er auf dem Wege dieses Inserats erhält, will er zu einem Schundpreis weiter vergeben und sich so auf Kosten anderer eine Existenz verschaffen. Der gute Mann wird sich aber in dieser Beziehung verspekuliert haben. So viel Dumme werden sich sicher nicht finden, die dem hoffnungsvollen Jüngling zu einer Unternehmeregistrierung verhelfen. Von verschiedenen Unternehmern besonders der Porzellanindustrie wird das Inserat natürlich zur Einschüchterung der Arbeiter ausgenutzt, indem ihnen die hohen Löhne vorgerechnet werden mit dem Hinweis, daß die Unternehmer genug Leute bekämen, die froh wären, an der Arbeit zu erhalten. Der junge Spekulant auf die Dummheit anderer hat jetzt schlimme Tage in unserem Ort, da ihm die Arbeiter kräftig wegen seines Schwindels zusetzen.

Italien. In der Keramikindustrie Italiens spielt die Provinz Toskana eine große Rolle. „Bruhns Fachbl.“ bemerkt dazu: Die glänzenden Ueberlieferungen der toskanischen Keramikindustrie knüpfen an den Namen der Della Robbia an. Noch heute sind in Toskana viele Kirchen, Hospitäler und Findelhäuser, sowie die Fassaden und Höfe von Palästen mit den farbenprächtigen glasierten Tonreliefs des Luca, des Giovanni und des Andrea Della Robbia geschmückt und die Majoliken-Sammlung dieser Meister im Bargello von Florenz nimmt neben dem Donatello-Saal einen Ehrenplatz ein. Um 1540 verbreitete sich die Kunst nach der Romagna und nahm hier in Faenza, Gubbio, Pesaro, Deruta und im umbrischen Urbino, der Vaterstadt Raffaels, eine neue Richtung an. Sie fand hier soviel Anerkennung, daß die Stadt Faenza den Töpferwaren den Namen gegeben und daß sich der Ruf der Faenzen über ganz Europa verbreitet hat. Die Majoliken der Della Robbia werden heute in Signa und in Doccia bei Florenz usw. nachgeahmt, aber es ist der modernen Arbeit nicht gelungen, das zarte Azur herauszubringen, das bei

vielen Reliefs der Della Robbia den Hintergrund bildet. Die Herstellung von Fayenzenglasiert noch heute in der südlichen Romagna eine blühende Industrie; meist arbeitet diese nach alten Mustern, nur die Fabrik von Galileo Chini in Borgo San Lorenzo im Mugello-Tale im nördlichen Toskana erzeugt eigene moderne Muster nach der alten Technik. Nicht viel jüngeren Datums ist in Toskana die Herstellung von Porzellan: schon 1579 fabrizierte es der Großherzog Franz Maria zu seinem Privatvergnügen. Einige mit den medizinischen Kugeln geschmückte Stücke aus seiner Werkstatt stehen noch heute im Museum von Geres. In größerem Maßstab wurde die Porzellanfabrikation in Toskana durch den Marchese Carlo Ginori aufgenommen, der als toskanischer Gesandter das Gewerbe in Wien kennen gelernt hatte. Ginori gründete 1735 die bedeutende Fabrik in Doccia bei Sesto Fiorentino, die jetzt in eine große Aktiengesellschaft, die Società ceramica Ricardo Ginori, eingebracht ist. Seit dem Untergang der königlichen Manufaktur in Neapel im Jahre 1806 stellt sie auch Porzellan im Stil von Capodimonte her, außerdem ist es ihr seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts gelungen, die alten romagnolischen Fayenzen gut nachzuahmen. Einen wichtigen Zweig des Wertes in Doccia, das etwa 1800 Arbeiter beschäftigt, bildet neuerdings die Herstellung von Isolatoren für elektrische Anlagen, von denen ein großer Teil nach den Vereinigten Staaten geht.

Vermischtes

Aus der Oberpfalz wird uns geschrieben: „Unsere Antipoden, die christlichen Keramarbeiter, haben wieder einmal den Mund recht voll genommen, aber recht kleine Taten folgen lassen, wenn man die Führer an sich betrachtet. Ja, die Masse der christlich Organisierten hat sogar einen Heroismus betätigt, der manchen freigewerkschaftlichen Kämpfern zu wünschen wäre. Ich spreche von dem eben in schmählicher Weise beendeten Kampf der Spiegelglasmacher in der Oberpfalz. Nach einem vierteljährigen Kampfe, der die gesamte Roh-Spiegelindustrie lahmlegte, mußte der Keramarbeiterverband die Bedingungen der fürther Glasmillionäre annehmen, weil zum weiteren Kampfe die Hauptsache fehlte, Geld, Geld und wieder Geld. Es war wirklich schon ein starkes Stück, daß der Keramarbeiterverband, gleich bei Beginn des Kampfes an seine Mitglieder das Ansinnen stellte, für die ersten vier Wochen keine Unterstützung zu verlangen. Die Mitglieder willigten ein und sie hielten ihr gegebenes Wort. Keiner von ihnen fiel um, ja sie taten noch ein übriges, sie hielten aus als auch in der 6. und 7. Woche keine Unterstützung eintraf. Endlich nach langer Wartezeit, kam der Oberstratege Salamon, in höchst eigener Person. Von Hütte zu Hütte reiste er, überall teilte er seine Gaben aus, an alle die es brauchten, hier auf der einen Hütte 1 Woche, dort wo die Mitglieder vielleicht etwas temperamentvoll ihre Rechte verlangten 2 Wochen auch 3 und 5 Wochen Unterstützung; das aber erst nachdem 8 bis 9 Wochen im Kampfe verbracht waren. An eine regelmäßige Streikunterstützung war überhaupt nicht zu denken. Heute erhielten auf der einen Hütte die Streikenden für eine oder zwei Wochen Unterstützung, die anderen gingen leer aus, dann folgte eine Zeit, in der überhaupt niemand etwas bekam, dann erhielten plötzlich wieder die Arbeiter in einer Hütte ein paar Wochen Unterstützung, dann wieder ein paar Wochen mehrere Wochen, es sah aus, als ob die Arbeiter in der Oberpfalz von Woche zu Woche, umgestülpt die Reihen der streikenden Streikenden, die frohe Botschaft, Salamon kommt, natürlich mit dem Geldsack, doch immer waren sie die Genarrten. Es mag manchen Streikenden ein kleiner Selsensieder aufgegangen sein, daß manches nicht recht stimmen mag, in punkto Klassenverhältnisse; denn einmal ist Herr Salamon in dieser Sache die Frage vorgelegt worden, ob es denn wirklich wahr sei, daß der Keramarbeiterverband kein Geld hätte? „Was?!“ beehrte der ehrenwerte Herr auf: „Wir hätten kein Geld, 6 Millionen haben wir!“ Diese eine Probe möge genügen, in welcher unverantwortlicher Weise diese Gelben die Leute im Unklaren lassen über ihre wirkliche Lage. Nie und nimmer hätte eine gewissenhafte Führerschaft diesen Kampf aufnehmen dürfen, der von vornherein von jedem denkenden Menschen als verloren betrachtet werden mußte. Und wenn er aufgenommen werden sollte, dann hätten zum mindesten die Mittel vorhanden sein müssen, um mit Nachdruck die Rechte der Glasmacher vertreten zu können. Bei dieser großen Krise, die unser ganzes wirtschaftliches Leben beherrscht, war von vornherein damit zu rechnen, daß die Glasbarone auf ihren Schein bestehen werden, sie kannten auch die schwache Seite der christlichen Führer, die auf alle Fälle zu

gerne Tarife abschließen, und mögen sie unter allen Umständen sein, aber der Tarif muß her, damit man in der Öffentlichkeit damit prunken kann. Sie haben den Tarif schlucken müssen, mit all den Verschlechterungen, die die Glasbarone damals bei der Neuabschließung desselben angeboten haben, weswegen auch der Kampf entbrannte. Damals erklärte Schedel in einer Versammlung, einen Tarif mit solchen horrenden Verschlechterungen nehmen wir nicht an, wir kämpfen bis zum letzten Mann und wenn es ein Jahr dauern sollte. Und jetzt nach einem Vierteljahr hatten es die Herren so eilig, daß sie zu den Verhandlungen mit den Unternehmern nicht einmal den Gauleiter Dirschel zuzogen, der doch immerhin eine stattliche Minorität der freigewerkschaftlich Organisierten zu vertreten hatte. Ja, sie hatten es so eilig, daß sie nicht mehr darnach fragten, ob der neue Tarif für die Glasmacher materielle Verschlechterungen bringt, nein, sie nahmen auch die 5 jährige Tarifdauer mit in den Kauf, statt der bisherigen 3 jährigen. Ein Tarif muß es sein, ob dem Arbeiter damit gebient ist oder nicht, bleibt sich bei den Strategen des Keramarbeiterverbandes ganz gleich. Also auf fünf Jahre sind die Glasmacher gezwungen, für schlechtere Bedingungen zu arbeiten, auch dann, wenn eine günstige Geschäftslage es ihnen ermöglichte, für eine Besserung ihrer Verhältnisse den Streik zu wagen. Das alles haben die Glasmacher der Tariffucht ihrer „christlichen“ Führer zu danken, wenn sie um die Möglichkeit geprellt sind, später bei günstiger Gelegenheit etwas für sich herauszuholen. Wenn schon unter schlechteren Bedingungen gearbeitet werden soll, dann geht es auch ohne Tarif. Nach der Beendigung des Streikes hatten die Herren „Christlichen“ nichts eiligeres zu tun, als der Welt mit zu teilen, was sie an großen Unterstützungen geleistet haben; sage und schreibe 15 000 Mk., bei einem dreimonatlichen Kampf und 260 Streikenden macht in Summa pro Mann rund gerechnet 50 Mk. 300 Mann sollen am Streik beteiligt gewesen sein, davon hatte der Glasarbeiterverband zirka 40 zu unterstützen. Hätte hinter diesen Kämpfern eine tüchtige leistungsfähige Organisation gestanden, einen solch schmählichen Ausgang hätte der Streik nicht zu nehmen brauchen. In den Reihen der Streikenden war ein Kampfesmut zu beobachten, wie er selten zu finden ist. Bei dieser Gelegenheit erwies sich aber wieder, daß die ganze gewerkschaftliche Tätigkeit der „Christlichen“ darauf hinaus läuft, möglichst viele agitatorisch tätige Beamte anzustellen, auch wenn es die Kasse nicht erlaubt, um alle organisationsfähige Gebiete bearbeiten zu können, damit die verhassten Roten dem Zentrum die Schafe nicht abtreiben. Nicht die Erringung einer besseren Existenz für den Arbeiter ist der leitende Gedanke bei dieser Agitation, sondern die Bannung der Arbeiterschaft in die Ideenwelt der Zentrumskreise. Darum sollte es auch für jeden Porzellanarbeiter eine Ehrenpflicht sein, diesen Herren ganz energisch die Türe zu weisen; nicht im Keramarbeiterverband kann sein Platz sein, sondern der Porzellanarbeiterverband ist der Ort, wo er seine Arbeiterinteressen gewahrt sieht, hier ist der Ort, wo er mit gleichgestellten Leidensgenossen an der Verbesserung seiner Lage arbeiten kann. Bei den Christlichen hat er immer darauf zu sehen, ob nicht etwa die Interessen anderer Gesellschaftsschichten verletzt werden, die sich zur Zentrums-

partei rechnen.

Der Arbeitsmarkt im Monat Juli. Wie in den Vormonaten, so schreibt das „Reichs-Arbeitsblatt“, ist auch im Berichtsmonat die erhebliche Fortbewegung der Arbeitskräfte möglich. Der Arbeitsmarkt im Juli war im Vergleich mit dem Juni ein wenig besser, insofern die Fortbewegung der Arbeitskräfte eine Fortbewegung von erheblicher Bedeutung war, jedenfalls nicht in die Erscheinung. Auf dem Ruhrkohlenmarkt war die Förderung bei 27 Arbeitstagen größer als im Vormonate, der Absatz blieb jedoch, auf den Werttag berechnet, hinter dem des Vormonats zurück. Die oberschlesischen Kohlengruben hatten keine wesentliche Veränderung des Geschäftsganges zu verzeichnen. Die Lage des Arbeitsmarktes im Braunkohlenbergbau war ungleich. Was die Roheisenerzeugung betrifft, so bestand in Oberschlesien Mangel an inländischen Arbeitern, in Westdeutschland zeigte sich hingegen vielfach ein starkes Ueberangebot. In den Stahl- und Walzwerken war der Geschäftsgang im allgemeinen ähnlich dem im Vormonate, die vorhandenen Arbeitskräfte reichten fast durchweg aus. Aus dem Maschinenbau wird vielfach eine Belebung berichtet; das Arbeitsangebot war häufig auch noch größer als die Nachfrage. Der Arbeitsmarkt in der elektrischen Industrie zeigte noch das frühere Bild; in den Großstädten überstieg das Angebot die Nachfrage, sonst hielten sich Angebot und Nachfrage die Wage. In der Textilindustrie, in der früher andauernd Arbeitermangel herrschte, waren nunmehr fast durchweg genügend Arbeitskräfte vorhanden. In der chemischen Industrie boten sich insbesondere in den Großstädten

mehr Arbeiter an, als verlangt wurden; sonst war das Angebot normal. Im Baugewerbe steigerte sich der Beschäftigungsgrad weiter; stellenweise fehlten Bauhandwerker. Ungünstig beeinflusst wurde die Lage des Arbeitsmarkts vor allem in den Großstädten durch die stille Zeit in einigen Saisongewerben, vor allem im Schneidergewerbe und im Handelsgewerbe. Bei den an das Kaiserliche Statistische Amt berichtenden Krankenkassen ergab sich am 1. August gegen den 1. Juli eine Zunahme der Beschäftigungsziffer um insgesamt 12 637 Mitglieder, eine Zunahme, die sich aus einer solchen bei den männlichen Mitgliedern um 15 891 und einer Abnahme bei den weiblichen Mitgliedern um 3254 Personen zusammensetzt. Im Vorjahre zeigte sich zur gleichen Zeit eine Abnahme von insgesamt 22 760 Mitgliedern. Darnach war in diesem Jahre der Beschäftigungsgrad erheblich günstiger als im Vorjahre. Die Berichte der Arbeitsnachweise lauten verschieden. Nach dem Berliner Berichte verbesserte sich hier die allgemeine Lage des Arbeitsmarkts sowohl im Vergleiche zum Vorjahre als auch zum Vormonate. Sinegen hat sich nach dem Bericht aus Westfalen der dortige Arbeitsmarkt noch mehr verschlechtert. Die badischen Arbeitsnachweise berichten gleichfalls eine ausgesprochen ungünstige Lage.

Für die streikenden Arbeiter in Schweden wurden außer den vom Vorstand sofort bewilligten 1000 Mk. bis zum 21. August aus den Kollegenkreisen an die Sammelstelle in Berlin gesandt: Von Dresden 100 Mk., Zell 30 Mk., Grünhain 15 Mk., Rheinsberg 15 Mk., Fraureuth 20 Mk., Pöschappel 50 Mk., Goldlauter 25 Mk., Weißwasser 20 Mk., Margarethenhütte 40 Mk., Germersheim 5 Mk., Reichenbach 10 Mk. und Nymphenburg 20 Mk.; in Summa 1350 Mk. — Für den allgemeinen Ausstand in Schweden gingen bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zum 21. August einschließlich, insgesamt 433 053,60 Mk. ein. Davon sandten ein: Die Vorstände der Zentralverbände 192 050 Mk. darunter von unserem Verband 1000 Mk. — Ortsverwaltungen der Zentralverbände 15 482,62 Mk., Gewerkschaftskartelle 185 730,50 Mk., Parteioorganisationen 35 859,37 Mk., Ausland 2181,87 Mk., sonstige Sammlungen 1749,24 Mk. Der gewerkschaftlichen Landeszentrale in Stockholm wurden bisher in 3 Raten 350 000 Mk. überwiesen. Die folgende Rate wird in den nächsten Tagen abgesandt werden. Ueber die Beträge im einzelnen quittiert das Korrespondenzblatt der Generalkommission laufend. — Als eine besonders interessante Episode aus dem Generalstreik ist zu erwähnen, daß die Zeitungsverleger gegen den schwedischen Buchdruckerverband eine Schadenersatzklage in Höhe von 52 000 Kr. wegen Kontraktbruch angestrengt hatten. Die Oberstaathalterei hat dieser Klage auch stattgegeben und ordnete die Beschlagnahme der Verbandskasse an. Als diese vorgenommen werden sollte, konnten die Gerichtsbeamten nur 2,40 Kr. mitnehmen, von der vermuteten halben Million war nichts zu finden. Die Verbandsleitung hatte jedenfalls von der beabsichtigten Beschlagnahme Kenntnis erhalten und das Vermögen in Sicherheit gebracht.

Geprügelte Arbeiter. Eine bezeichnende Briefkastennotiz finden wir in der Bergarbeiterzeitung. Sie lautet: „In letzter Zeit kommen uns vielfach Klagen über körperliche Mißhandlungen der Arbeiter durch die Steiger. Wir haben davon keine Notiz genommen, weil es sich um Mißhandlungen erwachsener Personen handelte. Beamte, die Arbeiter mutwillig mißhandeln, verdienen, daß man sie mit der Wetterlampe zwischen die Hörner schlägt. In diesem gebietet Notwehr und die Menschenwürde. Nur die Steiger und Zorn lesen wir die Klagen über solche Mißhandlungen. Den Beamten passiert ja gewöhnlich nichts und da ist Selbsthilfe am Platze, wenn man nicht anders kann. Wir werden nur dann von solchen Mißhandlungen Notiz nehmen, wenn es sich um Leute handelt, die sich nicht wehren können. Erwachsene Personen sollten sich schämen, die Presse in Anspruch zu nehmen, wenn sie Prügel erhalten haben. Entweder sie haben den Mut, die Mißhandlungen gerichtlich verfolgen zu lassen, oder sie nehmen das Recht der Notwehr für sich in Anspruch. Sind denn die Arbeiter Hunde?“ Sehr richtig!

Von der Arbeitslosigkeit. Die Statistik der Arbeitslosigkeit in den deutschen Fachverbänden umfaßt für das zweite Quartal dieses Jahres 50 Verbände mit 1 321 109 Mitgliedern. Sechs Verbände haben diesmal nicht berichtet. Bei den bei Aufstellung der Uebersicht vom Kaiserlich Statistischen Amt berücksichtigten Verbänden waren als arbeitslos gemeldet am Schlusse des Quartals 31 325 Personen am Orte, 4704 auf der Reise, das sind 2,8 pCt. Zu Beginn des Jahres waren 4,4 pCt. Arbeitslose vorhanden, am Schlusse des ersten Quartals 3,5 pCt. Hieraus ist ersichtlich, daß die Arbeitslosigkeit gegenüber dem ersten Vierteljahr 1909 nicht unerheblich zurück gegangen ist; gegenüber dem gleichen Quartal des Vorjahres ist sie jedoch

fast gleich geblieben, am Schlusse des zweiten Quartals 1908 waren 2,9 pCt. Arbeitslose vorhanden. Von den 50 berichtenden Verbänden blieben am Schlusse des Quartals 35 mit 656 382 Mitgliedern (= 49,7 pCt.) unter dem Durchschnitt der Arbeitslosenziffer von 2,8 pCt., während 15 Verbände mit 656 382 Mitgliedern, also derselben Mitgliederzahl wie bei den 35 Verbänden, eine Arbeitslosenziffer von mehr als 3 pCt. zu konstatieren war. Die höchsten Arbeitslosenziffern hatten wieder die Friseurgehilfen (13,5 pCt.), die Bildhauer (13,4 pCt.), die Gutmacher (12,8 pCt.) und die Tapezierer (10,5 pCt.). Die Prozentziffer der Fälle von Arbeitslosigkeit, die die Häufigkeit der Arbeitslosigkeit im Laufe des Quartals darstellt, beträgt bei allen Verbänden zusammen 9,5. (Vorjahr 9,4.) Vergleicht man mit Rücksicht auf die großen Verschiebungen in der Zahl der Verbände nur die gleichen Verbände, so ist die Ziffer für das zweite Vierteljahr 9,7 pCt., im Vorjahr 9,4 pCt. Genauerem Einblick ermöglichen auch hier erst die Ziffern der einzelnen Verbände. Auf oder über dem Durchschnittssatz von 9,7 pCt. für die männlichen Mitglieder bewegen sich 19 Verbände mit 659 991 Mitgliedern oder 53,5 pCt. Die Gesamtzahl der Arbeitslosentage im zweiten Vierteljahr 1909 war bei den sämtlichen Mitgliedern aller Verbände 1 871 549 Arbeitslosentage am Orte, 245 771 Arbeitslosentage auf der Reise, insgesamt 2 117 320. Die durchschnittliche Dauer jedes Arbeitslosenfalles am Orte betrug im Gesamtdurchschnitt 17,8 Tage (Vorjahr 16,7 Tage). Die durchschnittliche Unterstüzungsdauer betrug 19,1 Tage. Vergütet wurden 1 346 190 Unterstüzungstage am Orte, 234 489 auf der Reise. An Ortsunterstüzung wurden ausbezahlt 1 804 942 Mk., an Reiseunterstüzung 255 893 Mk. Die gesamte Unterstüzungleistung der berichtenden Verbände beziffert sich mithin auf 2 060 835 Mark.

Wirkungen der Lebensmittel-Verteuerung. In einer kürzlich stattgehabten Generalversammlung des Spar- und Konsumvereins Stuttgart hat der Schriftführer des Vereins, Genosse Feuerstein, einige „wirtschaftliche Tatsachen“, das heißt nackte Zahlen, ohne jedes polemische Beiwerk zur Kenntnis der Versammlungsteilnehmer gebracht, die allgemeines Interesse verdienen. Seine Mitteilungen lösten Bewegung und Entrüstungsrufe aus bei den Versammlungsbesuchern ohne Unterschied der Parteirichtung. Das ist auch gar nicht verwunderlich, denn die mitgeteilten Zahlen betreffen die Wirkung der Reichsfinanzreform auf die Konsumenten und sehen so aus: Um eine gleiche Warenmenge wie im letzten Rechnungsjahre beziehen zu können, müssen die stuttgarter Konsumvereinsmitglieder infolge der neuen Steuern mehr bezahlen beim Kaffee 17 160 Mk., beim Tee 2646 Mk., bei den Zigarren 10 147 Mk., beim Champagner 3000 Mk., bei den Zündhölzern 16 484 Mk. Bei diesen fünf Artikeln müssen die Mitglieder des Konsumvereins insgesamt 47 437 Mk. mehr aufbringen, ohne dafür auch nur eine Bohne Kaffee, ein Blatt Tee oder ein Zündholz mehr zu bekommen. Die Mitglieder des Konsumvereins G m ü n d müssen für die genannten fünf Warengattungen und für eine weitere zusammen 30 000 Mk. infolge der neuen Steuern für das gleiche Warenquantum wie im Vorjahre aufbringen. Von diesem mehr entfallen allein auf die Zündhölzer, deren Besteuerung man in der Presse des schwarz-blauen Blocks immer als geradezu harmlos hinzustellen sucht, 8000 Mk.! Die Belastung durch die neuen Steuern trifft natürlich noch in erheblich stärkerem Maße die nicht in Stuttgart wohnenden Konsumenten. Nur läßt sich hier nicht so sicher feststellen, wie das bei den Konsumvereinen der Fall ist.

Italien. Der „Corriere della Sera“ veröffentlicht einige vorläufige Notizen aus einer in Vorbereitung befindlichen Monographie des italienischen Arbeitsamtes über den Stand der Arbeiter. Im Jahre 1908 wurden in Italien 984 360 organisierte Arbeiter gegen 684 046 am Beginn des Jahres 1907 gezählt. Davon waren 508 290 Industriearbeiter, die sich auf 8766 Gewerkschaften verteilten. Von diesen Gewerkschaften waren 58,8 pCt. nur der Arbeitskammer ihres Kreises angeschlossen, 14,8 pCt. waren Sektionen eines Zentralverbandes ohne gleichzeitig der lokalen Arbeitskammer anzugehören, 20,4 pCt. haben die höchste Form der organisatorischen Entwicklung erreicht, indem sie sowohl der Arbeitskammer, als der Vereinigung aller Gewerkschaften des Ortes, als dem Zentralverbande ihres Berufes angeschlossen sind. Nur 9 pCt. der Gewerkschaften stehen außerhalb jeder höheren Organisationsform. Der beste Kraftmesser jeder Berufsorganisation ist natürlich durch die größere oder geringere Zentralisation gegeben. Hier kommen an erster Stelle die Gutmacher, deren 41 Gewerkschaftsorganisationen mit 7080 Mitgliedern bis auf 3 mit etwa 800 Mitgliedern ihrem Zentralverband angehören. Gut zentralisiert sind auch die Krankenkärter, von deren 68 Gewerkschaften 57 dem Zentralverband

Wenn dein Vater zurückkommt, werde ich ihm die Sache erzählen und er wird dich mit Schlägen traktieren."

"Wer kann es wissen?" meinte der Knabe.

Der Korporal zog seine Uhr aus der Tasche, und als er sah, daß die Augen des Knaben leuchteten, hielt er sie ihm dicht vor das Antlitz.

"Willst du die Uhr haben, kleiner Junge? Andere Knaben, die viel jünger sind als du, tragen schon eine. Und wenn du die Uhr an der Kette trägst und durch die Stadt wanderst, sehen die Leute stolz auf dich."

Diese Worte verfehlten ihre Wirkung nicht. Begierig blickte der Knabe nach der Uhr und gleich dem Fuchse, der auf dem Sprunge steht, sich ein Huhn zu schnappen. Aber noch hatte er der Versuchung widerstanden. Verschiebene Male blickte er den Beamten, dann wieder die Uhr an.

Dieser schien den Gedanken zu erraten und erklärte, indem er ihm die Uhr dicht vor die Augen hielt:

"Die Kameraden sind Zeugen, die Uhr ist dein, sobald du mir sagst, wo sich Gianetto befindet."

Die Brust des Knaben hob sich ungestüm und er schien dem Ersticken nahe zu sei. Langsam streckte er die Hand aus, er berührte sie mit der Fingerspitze. Endlich lag sie ganz in seiner Hand. Er betrachtete sie. Das Zifferblatt war blau, der Deckel poliert und leuchtete in der Sonne wie Gold. Die Versuchung war zu groß.

Fortunato hob den Zeigefinger der linken Hand und zeigte auf den Heuhaufen. Sofort gab ihm der Beamte die Uhr samt der Kette, die der Knabe unverzüglich an seine Jacke heftete.

Die Soldaten durchsuchten den Heuhaufen — ein bluttriefender Mann, den Dolch in der Faust, kam zum Vorschein. Er konnte sich nicht auf den Beinen halten und fiel zu Boden. Der Korporal stürzte sich auf ihn, entriß ihm den Dolch und sogleich wurde er gefesselt.

Gianetto, der auf der Erde lag, blickte Fortunato, der sich ihm genähert, mit Verachtung an. "Du, Sohn, einer . . ." sagte er zu dem Knaben. Dieser warf sofort das Geldstück hin.

Während die Soldaten beschäftigt waren, eine Art Tragbahre aus Baumzweigen zu verfertigen, erschien Mateo Falcone am Ende des Fußpfades. Er trug die Flinte in der Hand.

Beim Anblick der Uniformierten glaubte er, sie kämen, um ihn zu verhaften, und er hatte doch nichts mit der Gerechtigkeit zu schaffen. Er besaß ein gutes Gewissen, doch war er vorsichtig und schickte sich an, wenn es not tat, sich zu verteidigen.

Er spannte den Hahn der Flinte und ging langsam seinem Hause zu, die Bäume als Deckung nehmend.

Der Korporal war sehr in Bedrängnis, als er Mateo Falcone erblickte, der mit der Büchse im Anschlag näher kam, und bei der geringsten Bewegung davon hätte Gebrauch machen können.

Plötzlich sagte der Beamte den Entschluß, ihm entgegen zu gehen und die Sache klarzulegen. Der kurze Weg schien ihm schrecklich lang.

"He, Freund", rief er ihm entgegen, wie gehts?"

Ohne ein Wort zu sprechen, stand Mateo still. Während der andere sprach, hatte er die Flinte gelockt.

"Ich bin gekommen, um Euch ein Ereignis mit zu teilen," bemerkte der Beamte. "Wir haben heute einen guten Fang gemacht, denn Gianetto Sanpietro ist uns ins Garn gegangen."

"Der arme Mann," sagte Mateo. "Er hat gewiß Hunger und Hunger tut weh."

"Der Kerl hat sich gut verteidigt. Wir haben ja eine Kugel in den Schenkel geschossen. Darauf hat er sich versteckt, daß ihn niemand hätte entdecken können. Ihr Sohn hat uns sein Versteck verraten."

"Fortunato, mein Sohn, ein Verräter . . ." rief Mateo aus.

"Der Gianetto Sanpietro hatte sich in dem Heuhaufen versteckt, und Euer kleiner Sohn hat uns den Schlupfwinkel gezeigt. Sein Name, sowie der Euerige sollen dem obersten Gerichtsherrn gemeldet werden, damit er belohnt wird."

"Belohnt für den Verrat!" schrie Mateo Falcone vor Zorn.

Gianetto lag auf der Tragbahre. Als er Mateo Falcone ansah, lächelte er eigentümlich. Vor dem Hause vorbeigetragen, spuckte er aus: "Haus eines Verräters!" rief er.

Falcones Gesicht wurde purpurrot — nur ein dem Tode verfallener Mann hätte die Worte aussprechen dürfen. Für andere Jelten hätte ihn ein guter Dolchstoß für immer zum Schweigen gebracht. Aber jetzt reagierte er nicht darauf, sondern hielt sich die Hand vor die Augen und ging traurig in das Haus, wo auch kurz vorher Fortunato eingetreten war.

Es vergingen etwa zehn Minuten. Eine unheimliche Stille trat ein. Der Knabe blickte unruhig auf seine Mutter, dann auf den Vater, der sich auf seine Flinte stützte.

"Du fängst gut an!" sprach Mateo Falcone endlich mit einer Stimme, die den Knaben erzittern machte.

"Lieber Vater . . ." rief der Knabe mit Tränen in den Augen, und wollte sich zu dessen Füßen werfen.

"Fort von mir!" schrie Mateo. Gleich darauf die Uhr bemerkend, die Fortunato an einer Kette um den Hals trug, herrschte er ihn an: "Wer hat dir die Uhr gegeben?"

"Der Korporal", erwiderte der Knabe.

Falcone ergriff die Uhr und warf sie so heftig gegen einen Stein, daß sie in Stücke zerfiel.

"Weißt du", sagte er, "soll dies Kind von mir sein? Dann ist dies das erste aus unserem Geschlecht, das einen Verrat begangen."

"Weißt du auch, was du sprichst? Ich glaube, du redest irre," sagte seine Frau.

Fortunato stöhnte und seufzte, denn Falcone ließ kein Auge von ihm. Dann stieß er heftig seine Flinte auf den Fußboden, warf sie über die Schulter und rief dem Knaben zu, er solle ihm folgen. Das Kind gehorchte.

Sein Weib erriet die Gedanken ihres Mannes und ergriff ihn am Arm. "Es ist dein Sohn, bedenke was du tust!" bat und bettelte sie.

"Laß mich in Ruhe, ich bin dein Vater!"

Die Mutter umarmte den Sohn, küßte ihn und trat weinend den Rückweg an. Unterdessen hatte sich Mateo auf hundert Meter entfernt und machte in einer Vertiefung Halt. Er untersuchte den Boden und fand, daß er weich und leicht umzugraben war. Diesen Platz fand er günstig.

"Fortunato knie nieder."

Der Knabe tat, wie ihm befohlen.

"Lieber Vater, sei barmherzig! Vergib mir, ich werde es nicht wieder tun!" flehte der Sohn.

Er sprach noch weiter, aber Mateo hörte nicht. Er hatte die Flinte geladen, und legte an, indem er dem Knaben zurief: "Gott möge dir vergeben!" Gleich darauf gab er Feuer . . . lautlos sank der Knabe zur Erde.

Ohne einen Blick auf den toten Körper zu werfen, kehrte Mateo Falcone zu dem Hause zurück.

Durch den Knall der Büchse aufgeschreckt, kam sein Weib ihm eiligst entgegen. Vor Schluchzen konnte sie fast kein Wort hervorbringen.

"Was hast du getan?" stammelte sie.

"Gerechtigkeit geübt, indem ich den Verräter bestrafte. Wer Verrat übt, hat kein Recht mehr, noch länger zu leben."

"Wo hast du ihn denn gelassen?"

"Dort unten in der Schlucht liegt sein Leichnam."

Damit griff er zur Schaufel und flog hinab, um ihn zu begraben. —

Uersammlungs-Berichte etc.

k. Berlin. In der am 21. August abgehaltenen und gut besuchten Mitgliederversammlung hielt Genosse Trojahn einen lehrreichen Vortrag über die Klöster des Mittelalters. Seine Ausführungen wurden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und mit lebhaftem Beifall belohnt. Nach dem Vortrag wies der Vorsitzende nochmals auf den Beschluß in Nr. 11 der "Ameise" hin, betreffs des Versammlungsbesuches. Im Vergleich zum Vorjahre habe der Beschluß doch einen besseren Besuch gezeitigt. Die Mitglieder sollten dies beherzigen und der Verwaltung bei Unterstützungsarbeiten zu Hilfe kommen bereiten. Von einem hartherzigen Vorredner wurde bemerkt, denn bis jetzt sei nur ein einziger Fall vorgekommen, wo ein Mitglied wegen Unterstützungsanspruches vor die Behörde geladen worden ist. Dieses Mitglied hatte nicht eine Versammlung besucht, war aber durch besondere Umstände davon abgehalten worden. Ihm ist die Unterstützung nochmals zugesprochen, aber in Zukunft würde sie ihm bei ähnlichen Fällen abgelehnt werden. Im September erfolgt die Ausgabe von statistischen Fragebogen und werden die Mitglieder ersucht, diese gewissenhaft auszufüllen, da sie zu statistischen Zwecken benutzt werden. Für den schwedischen Generalstreik soll ein einmaliger Beitrag von 1 Mark erhoben werden und werden vorläufig 200 Mk. abgeführt, einschließl. 50 Mk., die die Verwaltung schon abgeschickt hat. Zu der Verschmelzungsfrage wird noch eine gemeinsame Versammlung festgesetzt und wird sie in der "Ameise" bekannt gegeben. Bezüglich der Agitation unter den Schilderemalern sind die Versuche bei der augenblicklichen Lage gescheitert. Wenn sich letztere geändert haben mag, dann wird es vielleicht besser. Der Kassierer gab dann den Kassenbericht für das 2. Quartal 1909. Die Gesamteinnahmen betragen 3462,80 Mk., die Gesamtausgaben 2878,69 Mk., bleibt ein Bestand von 584,11 Mk. An Arbeitslosenunterstützung wurden 2087,17 Mk. gezahlt. Im 12 pSt.-Fonds betragen die Einnahmen 511,83 Mk., die Ausgaben 848,52 Mk., bleibt ein Bestand von 163,31 Mk. Im Sozialunterstützungsfonds sind einschließl. des Bestandes vom vorigen Quartal 1693,80 Mk. vereinahmt worden, die Ausgaben betragen 511,56 Mk., so daß ein Bestand von 1182,24 Mk. übrig bleibt. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Quartals 818, darunter 45 Auswärtige. Eingetreten sind 24 Mitglieder, 6 sind zugereist. Gestrichen wegen Beitragsresten wurden 15 Mitglieder. Abgereist sind 7. Abgemeldet haben sich 5 und 1 Mitglied ist verstorben. Von den Auswärtigen haben sich 2 abgemeldet und 2 wurden gestrichen. Von den Revisoren ist die Kasse geprüft und die Belege

in Ordnung befunden worden und wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Zum Schluß ersucht der Vorsitzende die Mitglieder zur nächsten Versammlung im September ebenso pünktlich und zahlreich zu erscheinen, wie in der heutigen, da der Antrag über die Gestaltung des Arbeitsnachweises zur Verhandlung steht.

Sterbetafel.

Altweiler. Heinrich Käster, geboren am 15. Dezember 1858 zu Alt-Reichenau, gestorben am 4. September 1909 an Lungenkatarrh. Letzte Krankheitsdauer 88 Wochen. Mitglied seit 1875.

Ehre seinem Andenken!

Adressen-Änderungen

- Hamm.** Rff. Otto Guck, Feldstr. 88, 1 Tr. — Kv. Paul Bode, Feldstr. 86b.
Plaue. Rff. Karl Döpfert, Ml., Hauptstr. 57 — Kv. Ludwig Ehrhardt, Ml., Hauptstr. 58.
Vohenstrauß. Rff. Josef Kretschmer, Wittschauerstr. 17 — Btrm. der Vorsitzende Chr. Ständel, Schulgasse.

Versammlungs-Anzeigen

- Althaldensleben.** Sonntag, 12. September, nachmittags 8 Uhr, bei Krause, Dianabad, Neuhaldensleben. Bericht von der Konferenz in Kößlau.
Amberg. Sonnabend, 11. September 8 Uhr, auf der Alm.
Annaburg. Sonnabend, 11. September, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Kretschmar, Mittelstr.
Arzberg. Sonnabend, 11. September, 8 Uhr, bei W. Hollerung, Bibliotheksbücher abliefern.
Berlin. Sonnabend, 11. September, Verwaltungssitzung im Bureau. — Montag, 18. September, 7 Uhr, Figuren und Terrakottabranche, bei Wollschläger, Adalbertstr. 21. — Montag, 18. September, Plakatmaler, Brunnenstr. 8. — Sonnabend, 18. September, Zahlstellenversammlung im Gewerkschaftshaus.
Berlin-Moabit. Montag, 20. September, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Putzstr. 10.
Breslau. Sonnabend, 18. September, 7 Uhr, bei Fuhrmann, Matthiassstraße 182.
Buckau. Montag, 18. September, 6 Uhr, im Thalia.
Charlottenburg. Sonnabend, 11. September, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Volkshaus, Köstnerstr. 3.
Cortendorf. Sonnabend, 11. September, beim Genossen Stöcklein, Bahnweg.
Eilenberg. Sonnabend, 11. September, im Gambrinus.
Elmshorn. Sonnabend, 11. September, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Hinrichs, Peterstraße 11. Lokalbeiträge entrichten.
Fraureuth. Sonnabend, 11. September, 8 Uhr, bei August Volkstädt.
Freienort. Sonnabend, 18. September, 8 Uhr, im Saatal Maschhausen. Betrifft das Gewerkschaftsfest.
Goldlauter. Sonntag, 12. September, 8 Uhr, bei Gebhard Heim.
Gräfenhain. Sonnabend, 11. September, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gasthof zum Steiger.
Höhr. Montag, 18. September, 7 Uhr, bei Lohner.
Timenau. Sonnabend, 11. September, im restaurierten Saale der „Rosenau“.
Kolmar. Sonnabend, 11. September, 8 Uhr, im Vereinslokal bei Hugo Ahmann.
Magdeburg-Neustadt. Sonnabend, 11. September, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Koppelt, Fabrikstr. 5/6. Vortrag.
Neuhaldensleben. Sonnabend, 11. September, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Berg.
Münster. Sonntag, 13. September, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Berg.
Osterode a. S. Sonnabend, 11. September, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Sigiheims.
Prohlitzella. Sonntag, 19. September, nachmittags 3 Uhr, im Meininger Hof.
Rehau. Sonnabend, 11. September, 8 Uhr, bei Anton Rothemund. Vortrag des Genossen Blumtritt, Redakteur, Hof. Thema: „Der schwedische Generalstreik und seine Lehren.“
Spandau. Sonnabend, 11. September, bei Schröter, Bichelsdorfer Straße 5. Bibliotheksbücher mitbringen.
Stadtilm. Sonnabend, 11. September, 8 Uhr im Schießhaus.
Untermhaus. Sonnabend, 11. September, 8 Uhr, Boßschänke.
Weiden. Sonnabend, 18. September, „Neue Welt“.
Wittenberg. Sonnabend, 11. September, 8 Uhr, bei Karl Krüger.

Anzeigen

Annaburg. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß sich unser Versammlungslokal nicht mehr in Beck's Gesellschaftshaus, sondern in der Restauration von R. Kretschmar, Mittelstraße, befindet. Auch sind alle Zuschriften, welche an den Kassierer bestimmt sind, bis 21. September zu richten an Paul Gutewort, Dreher, Feldstraße 81, daselbst werden auch für die Zeit Beiträge entgegen genommen, sowie Anträge auf Unterstützungen aller Art.
 Die Verwaltung.

Breslau. Sonntag, 12. September, nachmittags, Familien-Ausflug nach Friedewalde, Elsner Restauration. Daselbst finden Kinderbelustigungen und Tanz statt. Alle Kollegen der hiesigen Zahlstelle werden ersucht, sich recht zahlreich zu beteiligen.
 Die Verwaltung.

Gelsenkirchen. Am 12. September findet das hiesige Gewerkschaftsfest statt. Da die Polizei den mit Musik und Standarten geplanten Umzug durch die Straßen genehmigt hat, werden sämtliche näher gelegene Zahlstellen wie Ahlen, Oberhausen, Duisburg, Düsseldorf, zc. ersucht, daran teilzunehmen. Um Störungen an der Kasse zu vermeiden, empfiehlt es sich, betreffs der Karten sich ehe-möglichst an den Kollegen Heinrich Mayer, Gelsenkirchen III, Nordstraße 5 zu wenden.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	--

Berlin. Wir machen die Kollegen allerorts darauf aufmerksam, daß in Berlin zur Zeit keine Aussicht für Zureisende auf Arbeit vorhanden ist. Wir ersuchen dringend, da hier genügend Arbeitslose vorhanden, bei etwa auftauchenden Annoncen sich sofort an den Arbeitsnachweis Berlin S.O. 28, Tau-n-y-n-str. 84, 1 Tr., um Auskunft zu wenden, ganz gleich, welche Branche dabei in Frage kommt.

Warnung! Dreher, welche gefonnen sind hier in Arbeit zu treten, werden ersucht, sich über die hiesigen Verhältnisse bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.
 Die Zahlstellenverwaltung Schorndorf.

Düsseldorf. Wir ersuchen diejenigen Kollegen, welche auf Chiffre in den Fachblättern bei der Firma W. Hopt Stellung erhalten, sich vor Antritt derselben bei der hiesigen Zahlstelle nach den Verhältnissen zu erkundigen.
 Die Verwaltung.

Margarethenhütte. Diejenigen Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich vorher bei der unterzeichneten Verwaltung über die Verhältnisse zu erkundigen.
 Die Zahlstellenverwaltung.

Maler, in der Blumenmalerei, sowie in allen vorkommenden Arbeiten bewandert, sucht für sofort Stellung. Offerten unter B. F. 100 an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Dreher für Flach- und Hohlgeschirr oder Isolatoren sucht baldigst Stellung. Offerten unter Chiffre N. 847 an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Preis der 2 gespaltenen Zeilen 80 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorausbezahlung ist Bedingung
---	---------------------------	-------------------------------

Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt, Dresden A., Blasewitzerstraße 64-66.

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Mäpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angelauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Goldschmiere, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen
 Hans Zagler, Eitschenreuth.

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Mäpfe usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angelauft. Sendungen werden sofort bearbeitet. — Schnelle reelle Bedienung.
 Otto Siefert, Zwickau/S.

Goldschmiere, sowie alle anderen Goldabfälle, kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung
 Martin Kaufmann, Zwickau in Sa., Grimmitzauerstr. 18.

Osterweihst. 32

Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle

Osterweihst. 32

Reelle schnelle Bedienung
 Otto Siefert, Zwickau/S.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Vergolberei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung.
 Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen.
 Red. u. Verlag: Fritz Bietzsch, Charlottenburg, Röntgenstraße 14.
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.